



Louis Jensen

33 CENT UM EIN LEBEN ZU RETTEN

Aus dem Dänischen von Sigrid C. Engeler

Hanser 2013 • 155 Seiten • 12,90 • ab 15 J. • 978-3-446-24177-0

„Letztes Jahr starben 750.000 Kinder in Afrika an Diarrhö. Das sind 2000 jeden Tag. Nichts auf der Welt ist leichter, als ein Kind zu heilen, das Diarrhö hat. Das kostet 5 Cent.“

Der junge Ich-Erzähler des Romans, gerade einmal vierzehn Jahre alt, bleibt bis zum Ende namenlos. Und vielleicht ist es auch gar nicht wichtig, wer genau er ist, wichtig ist vor allem, worüber er sich Gedanken macht und wie er handelt: Der Roman beginnt damit, dass der Junge eine neue Regelung mit der Schule trifft – das heißt, eigentlich trifft nur er diese Regelung. Ab sofort geht er nur noch an jedem zweiten Tag zur Schule, an den anderen Tagen arbeitet er im Lebensmittelmarkt Coop, um Geld zu verdienen, das er sammelt und dann nach Afrika schickt, nachdem er erfahren hat, dass nur 33 Cent am Tag einem Kind drei volle Mahlzeiten bieten und es so vor dem Verhungern retten können.

Bei seinen Mitmenschen stößt er jedoch auf Unverständnis: Die reichen Eltern spenden ein paar Euro, wenn jemand sammeln kommt, aber das war es auch, sein Vater wird wütend, als der Junge die Hälfte seiner Hemden aussortiert und in die Kleidersammlung gibt, weil er meint, dass 15 statt 30 Hemden vollkommen ausreichen. Die Mitschüler machen sich über den Jungen, der ständig auf Robin Hood und Jesus verweist, lustig und die Lehrer schicken ihn schließlich zum Schulpsychologen, weil sie der Meinung sind, er wolle nur zwanghaft auffallen.

Er weiß, dass stehlen gegen das Gesetz verstößt, sein Vater ist Richter. Und auch in der Bibel steht, dass man nicht stehlen darf, das ist eines der Zehn Gebote. Und doch: Jesus hat gegen das Gesetz verstoßen, als er am Sabbat geheilt hat, Robin Hood hat dagegen verstoßen, als er von den Reichen nahm und es den Armen gab, und über beide sagen die Menschen, dass sie richtig gehandelt haben. „Ziviler Ungehorsam“, so hat es sein Lehrer genannt, bewusst gegen das Gesetz verstoßen, aber damit im Endeffekt das Richtige tun. Genau das will der Junge auch und so beginnt er zu stehlen, um diese Dinge zu verkaufen und das Geld für die hungernden und sterbenden Kinder zu sammeln.

Es ist schwierig, dieses Buch zu bewerten, denn auf der einen Seite hat der Junge vollkommen Recht: Wir leben in einer Überfluggesellschaft, kaufen mehr als wir brauchen und leisten uns Luxus, auf den man problemlos verzichten könnte. Es ist gut, dass der Junge sammelt, dass er versucht, andere zur Hilfe zu bewegen und nicht wegzusehen. Die Mittel, zu denen er greift, sind jedoch die falschen und immer wieder hat man das Gefühl, dass auch der Schulpsychologe nicht ganz Unrecht hat, denn die Gedanken des Jungen werden zu Zwangsvorstellungen, er kann nur noch an hungernde und sterbende Kinder denken und daran, wie er möglichst viel Geld beschaffen kann. Er ist besessen von dem Gedanken zu helfen, auch wenn er andere Menschen damit vor den Kopf stößt und Dinge tun muss, die er moralisch eigentlich nicht vertreten kann. Und so ist auch das Ende des Romans ein wenig wirr und schwer zu bewerten.



Auch der Stil, in dem der Roman geschrieben ist, ist zunächst gewöhnungsbedürftig. Es sind oftmals sehr kurze, manchmal fast elliptische Sätze, viele der kurzen Kapitel sind nur knapp eine Seite lang, das kürzeste besteht aus gerade einmal einem Satz. Die Gedankengänge sind nicht immer klar zu erkennen, manchmal springt der Junge und manchmal werden dem Leser nur einzelne Wörter oder Satzstücke präsentiert, die zwar zur Gesamtthematik passen, aber manchmal dennoch fehl am Platze wirken.

33 Cent um ein Leben zu retten macht auf ein wichtiges Thema aufmerksam, wird durch den ungewöhnlichen, abgehackten Schreibstil und die manchmal beinahe besessen wirkende Hauptfigur jedoch nicht jeden Leser ansprechen.

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfassern